

Mainz 1966—1968) hat sich nun A. M. Birke mit seiner an der Freien Universität Berlin approbierten Dissertation an ein ebenso schwieriges wie verlockendes Thema gewagt und ist den Beziehungen des großen Bischofs zum deutschen Liberalismus mit viel Fingerspitzengefühl nachgegangen. Es ist Birke gelungen, ohne hierbei Ketteler zu idealisieren, aufzuzeigen, daß dieser bedeutende Repräsentant des politischen Katholizismus in Deutschland im wesentlichen sich selbst treu geblieben ist, auch wenn er nach außen hin eine Wende von einer eher freundlichen zu einer feindlichen Haltung gegenüber dem Liberalismus vollzogen hat. Ketteler war aber auch später nicht gegen den Liberalismus schlechthin, sondern mehr gegen jene besondere „Ausformung, die er in Deutschland nach 1848 erfahren hatte“ (101); er war, wie er selber einmal sagte, gegen den Liberalismus, sobald dieser „gar nichts anderes als der alte Absolutismus unter freiheitlichen Formen“ (87) geworden war und z. B. seine Auffassung von Bildung der gesamten Gesellschaft aufdrängen wollte (61). Die Beigabe bisher unerschlossener Originaltexte bereichert das Buch nicht unwesentlich. Störend wirken gelegentliche Zitate aus zweiter Quelle (vgl. z. B. S. 85, Anm. 51) sowie der überflüssige Doppeldruck einer Ketteler-Stelle (67, Anm. 56 und 69 f.).

Linz

Rudolf Zinnhobler

DAUVILLIER JEAN, *Les temps apostoliques. Ier Siècle.* (Histoire du Droit et des Institutions de l'Eglise en Occident Tome II) (XVIII u. 744.) Sirey, Paris 1970. Brosch. F 125.—

Mit diesem Werk beabsichtigt der Autor, „vor allem die urchristlichen Institutionen selbst zu rekonstruieren, wie sie zu den apostolischen Zeiten bestanden, auch wenn sie in gewissen Punkten nicht ganz (!) dem Bild entsprechen, das man sich davon im Mittelalter oder in der Neuzeit gemacht hat“ (1). Dem „nicht ganz“ (pas entièrement) mag man schon entnehmen, daß hier der Versuch unternommen wird, die späteren Institutionen doch möglichst schon in der Apostelzeit zu entdecken. So kann Vf. sagen, daß die Zuwahl des Matthias den ersten Fall darstellt, daß die Kirche ein Glied „ihrer Hierarchie“ einsetzte (154). Und die Apostel rechnet er zum „höheren Klerus“ (318).

Um es vorwegzunehmen: das Buch liefert für die meisten Bereiche des behandelten Zeitabschnittes ein knappes, in der Einstellung recht konservatives Resümee, wobei jedes Kapitel mit einer wenn auch nicht vollständigen, so doch außerordentlich reichhaltigen Bibliographie versehen ist. Vorausgeschickt wurde noch eine Kritik der Quellen, auf die sich die Darstellung gründet, vor allem also eine kurzgefaßte Einleitung ins NT (47—126). Leider sind die dabei bezoge-

nen Positionen so, daß sie die Arbeit um einen guten Teil ihres Ertrags bringen. Ein Beispiel: Vf. setzt die Pastoralbriefe mit Sicherheit 65—67 an und hält sie für paulinisch. (Wer sich über alle Fragen der Pastoralbriefe unterrichten will, greife nun zu dem exzellenten Kommentar von Norbert Brox in der Regensburger Bibel 7/2, 1969). Aber gerade in diesem Fall hat selbst ein so zurückhaltender, hochangesehener Exeget wie L. Cerfaux davor gewarnt, die Pastoralbriefe zur Bestimmung der paulinischen Theologie oder zur Rekonstruktion der Geschichte des Urchristentums ohne höchste Vorsicht heranzuziehen (A. Robert/A. Feuillet, *Introduction à la Bible* II, 1959, 529, in der deutschen Ausgabe, Freiburg 1964, 481). Leider hat Vf. auch die neuere Literatur über die Apostelgeschichte nicht zur Kenntnis genommen. Hätte er etwa Haendchens großen Kommentar studiert, dann hätte er Lukas nicht einfach als Historiker, sondern auch als Schriftsteller und Theologen einschätzen gelernt. Dann hätte er nicht lang zu reflektieren brauchen, was Gamaliel zu seinem bekannten Rat bewogen habe (654), denn Lukas hat ohne Zweifel die ganze Rede Gamaliels frei komponiert, und was er Gamaliel in den Mund legt, ist seine eigene Forderung, die er mit dem letzten Wort der Apg nochmals betont (akolytos: ohne Behinderung!).

Diese schlaglichtartigen Bemerkungen sollen nicht etwa unseren Undank gegen den ungemäßen fleißigen Autor, sondern lediglich unsere prinzipielle Kritik an seiner Methode ausdrücken. Vielleicht kann er sich zu einer stark überarbeiteten Neuauflage entschließen. Unterdessen wird sich der deutsche Leser schneller, kürzer und sachlicher etwa bei Hans Conzelmann (*Geschichte des Urchristentums*, Göttingen 1969) informieren.

Graz

Johannes B. Bauer

SOCIETE DES LETTRES ET DES SCIENCES DE L'UNIVERSITE CATHOLIQUE DE LUBLIN, *Le millenaire du Catholicisme en Pologne.* (627.) Lublin 1969.

1966 feierte die Kirche Polens ihr tausendjähriges Jubiläum. Zu diesem Anlaß wurde ein dreibändiges Sammelwerk mit Beiträgen von 29 Gelehrten (davon 17 Professoren der kath. Universität Lublin) vorbereitet. Aus diesem 1969 in polnischer Sprache veröffentlichten Werk wurden 14 Beiträge in einem für das Ausland bestimmten Band zusammengefaßt. In französischer, englischer und deutscher Sprache verfaßt, betreffen sie vor allem die Beziehungen der Kirche Polens zur Weltkirche. Geordnet sind sie nach drei Gesichtspunkten.

1. Die Kirche Polens als religiöse Gemeinschaft. Z. Sulowski schreibt über die Christianisierung Polens (31—86). Er arbeitet sich dabei wegen der Knappheit der Quellen

durch ein Dickicht von Hypothesen und bietet als Ergebnis wieder eine allerdings gut begründete Hypothese. Es fällt auf, wie sehr die Anfänge des Katholizismus in Polen allgemein mit dem Westen und insbesondere mit Deutschland verknüpft sind. — Es folgt (87–143) eine Sammelarbeit von acht Autoren über die Entwicklung der kirchlichen Organisation in Polen (pfarrliche und diözesane Strukturen, Ordensgründungen). — Der Beitrag von W. Schenk: Aus der Geschichte der Liturgie in Polen (145–221) behandelt die slawische Liturgie, die Quellenforschung der lateinischen Liturgie, Meßfeier, Sakramentenspendung, Kirchenjahr, Heiligenkult, und weist immer wieder auf die heute anstehenden Probleme hin. — Die Entwicklung des theologischen Denkens bis zur Gründung der theologischen Fakultät in Krakau verfolgt M. Rachowicz in seiner systematischen Abhandlung (223–243). — Im Beitrag „Die lokale kirchliche Gesetzgebung in Polen vor dessen Teilung im Lichte der Gesetzgebung der Universalkirche“ kann Weihbischof W. Wojcik aufweisen, wie die kirchliche Gesetzgebung stets bestrebt war, einerseits den religiös-sittlichen Bedürfnissen des Landes Rechnung zu tragen und anderseits die Übereinstimmung mit dem allgemeinen Kirchenrecht herbeizuführen (245–278). — Die Arbeit von K. Gorski „Geschichte der polnischen Spiritualität“ (279–354) ist rein chronologisch-biographisch und macht keinen Versuch, einige Grundlinien polnischer Spiritualität (wenn es solche gibt) synthetisch zu zeichnen. — Polens Beitrag zur Missionstätigkeit der Gesamtkirche schildert Weihbischof W. Urban in „L'oeuvre des missions de l'Eglise catholique en Pologne“ (355–409). Er bestand vor allem in der Missionierung der Nachbarländer (Pommern, Preußen, Lithauen, Ruthenen...) und den Unionsbestrebungen mit der Ostkirche.

2. Beitrag der Kirche zur Wissenschaft und Kultur Polens. Der über Polen hinaus bekannte Philosoph St. Swiezawski berichtet über die mittelalterliche Philosophie Polens (411–440) und gibt eine Darstellung des Forschungsstandes und eine Skizze künftiger Synthese. Vf. erweist seine gute Kompetenz in den einschlägigen Fragen. — Was der Klerus Polens zur Entwicklung der Mathematik und der Naturwissenschaften bis ins 19. Jh. geleistet hat, weist A. Birkenmajer nach (441–460). — Das katholische Schulwesen Polens (Pfarrschulen, kirchliche Akademien, Jesuiten = und Piaristenschulen) behandelt A. Wojtkowski (461–497). Einen Abriss der Geschichte religiöser Musik in Polen bietet F. H. Feicht (499–553).

3. Die Kirche Polens im Rahmen der Gesellschaft und des Staates. W. Sawicki würdigt die Rolle der Kirche in der Organisation und Administration des Staates vor der Teilung Polens in den Jahren 966 bis 1795

(555–588). — Cz. Strzeszewski informiert über die Auseinandersetzung der Kirche Polens mit den Problemen sozialer und ökonomischer Art wie: die Lage der Landbevölkerung, das Verhältnis den Ausländern gegenüber, die Aus- und Binnenwanderung der Bevölkerung, Wallfahrten, das Verhältnis zum Staat und dgl.

Der umfangreiche Band vermittelt eine gute Einsicht in die Probleme der Kirche Polens im Lauf ihres tausendjährigen Bestehens. Es zeigt sich deutlich, daß sie immer in reger Verbindung stand sowohl mit der Weltkirche als auch mit Gesellschaft und Staat. Dies erklärt teilweise den stark nationalen Charakter der polnischen Religiosität. Die Vf. der verschiedenen Beiträge sind trotz angestrebter Synthese sehr vorsichtig in der Formulierung etwaiger Folgerungen und allgemeiner Charakterisierung. Das erklärt sich zum Teil aus Mangel an Quellen und Monographien, wäre aber doch in einigen Arbeiten zu erwarten gewesen. Alle Abhandlungen regen zum weiteren Forschen an und bieten dazu umfangreiche Literaturnachweise.

Lublin

Rudolf Zielasko

SCHWAIGER GEORG (Hg.), *Hundert Jahre nach dem Ersten Vatikanum*. (180.) Pustet, Regensburg 1970. Kart. DM 14.50.

Wohl aufeinander abgestimmt und qualitativ ziemlich homogen ist es hier Mitgliedern der Münchner Katholisch-Theologischen Fakultät gelungen, im Genre der Ringvorlesung die wichtigsten Fragen um das Erste Vatikanum mit der Distanz von 100 Jahren und der Perspektive des letzten Konzils abgerundet anzusprechen. Der Darstellungsform und ihrem Zweck entsprechend waren die Themen weit gefaßt und konnten vielfach auf bereits vorliegende moderne Forschungsergebnisse zurückgreifen. Die wissenschaftliche Diskussion gewann dort an Originalität, wo die Sicht des Dogmatikers, des Fundamentaltheologen und des Kirchenhistorikers möglichst ausgeglichen in einem Wurf zusammentrafen.

Letztgenannte Wunschvorstellung theologischer Wissenschaft trifft für das ganze Buch zu und läßt es insofern auch methodisch als beispielgebend erscheinen. Das gilt in besonderem Maße für den Abschnitt über Offenbarung und Glauben von H. Fries, über die Honoriusfrage von P. Stockmeier, über Vinzenz von Lerin von J. Speigl und für den glänzenden Artikel über Dogmenentwicklung von J. Finkenzeller.

Die Reihe motiviert, erhellt und kritisiert Ereignisse, Formulierungen und Probleme des I. Vatikanums, so daß es in einem optimalen Grad möglich wurde, seine eigentliche Botschaft zu verstehen.

Bochum

Gerhard B. Winkler